

diert, sondern vor allem auch gehört zu werden. Mit seinen Noteneditionen, von der kleinen Kammermusikbesetzung über großbesetzte Sinfonien und kirchenmusikalische Werke bis hin zu vollständigen Opern hat das Projekt dazu beigetragen, das Konzertrepertoire unserer heutigen Zeit zu er-

weitern und Musik wieder zum Klingen zu bringen, die mehr als zweihundert Jahre in den Archiven ihrer Wiederentdeckung entgegengeschlummert hat. 30 Jahre Hofmusikforschung an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, ein neues Bild von der Musikgeschichte in der Mitte des

18. Jahrhunderts, unzählige neue Detailkenntnisse, Archivfunde, wissenschaftliche Publikationen und Noteneditionen: und (hoffentlich) noch immer kein Ende.

Silke Leopold  
Mitglied der Philosophisch-  
historischen Klasse

# Philosophischer Glaube und christlicher Offenbarungsglaube

Jahrestagung 2021 der Bernhard-Welte-Gesellschaft in Kooperation mit der Heidelberger Forschungsstelle der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe (KJG)

Jaspers' innovatives Konzept eines philosophischen Glaubens kommt dem Selbstverständnis unserer säkularen, aber religionsoffenen Gesellschaft entgegen. Es bestätigt freilich auch das Risiko der Entleerung und Vergleichültigung religiöser Gehalte im Medium bloßer Reflexion. Über Stärken und Schwächen dieses Konzepts, vor allem seine Herausforderung für den christlichen Offenbarungsglauben, diskutierten Referenten und Referentinnen mit dem Auditorium einer gut besuchten und lebhaften Tagung, die Anfang Oktober von der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V. in Kooperation mit der KJG, dem Lehrstuhl für Christliche Religionsphilosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg und der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg veranstaltet wurde.

In einer berühmten Passage aus *Ecce Homo* greift Nietzsche, um das Phänomen der Inspiration zu beschreiben, auf den Begriff Offenbarung zurück. Die Quintessenz der Offenbarung sei ihre Alternativlosigkeit „in dem Sinn, daß plötzlich, mit unsäglichlicher Sicherheit und Feinheit, etwas *sichtbar*, hörbar wird, etwas, das einen im Tiefsten erschüttert und umwirft“: „Man hört, man sucht nicht; man nimmt, man fragt nicht, wer da gibt; wie ein Blitz leuchtet ein Gedanke auf, mit Notwendigkeit, in der Form ohne Zögern – ich habe nie eine Wahl gehabt.“ Thomas Mann adaptiert diese Stelle in seinem Nietzsche-Roman *Doktor Faustus* und schiebt sie dem Teufel unter. Eine Offenbarung, bei der es „keine Wahl“, kein

Nachbessern und „Basteln gibt“: die sei nur „mit dem Teufel“ möglich, „nicht mit Gott, der dem Verstande zu viel zu tun übrig läßt“. Auch für Jaspers ist die behauptete Eindeutigkeit bzw. der Rigorismus der Wahrheit nicht akzeptabel, aber heißt das, dass wir, wo der Verstand im Spiel bleibt, Offenbarungen misstrauen müssen?

Von den Theologen erwartete Jaspers ein klares Bekenntnis der Parteilichkeit: Offenbarung könne nur eindeutig und punktgenau, und damit exklusiv sein. Mehrdeutigkeit als System zeichne dagegen den *philosophischen* Glauben aus, einen Glauben mit rein menschlichem Antlitz sozusagen, der zwar von Gott spricht, dies aber nur in gleichsam gebrochener Gestalt mit und durch Chiffren der Transzendenz tun könne.

Nur, was ist das – die „Transzendenz“? Ein bloßes Schema, kein reales Gegenüber und im Grunde „tief langweilig“, fand Karl Barth, Jaspers' scharfzüngiger Basler Kollege. Es mochten solche Äußerungen gewesen sein, die bei Jaspers den Eindruck verfestigten, mit Theologen könne man nicht ernsthaft diskutieren. Der Eindruck war nicht korrekt, jedenfalls nicht fair. Tatsächlich gab es innerhalb der akademischen Theologie eine durchaus interessierte und gut informierte Jaspers-Rezeption, nicht zuletzt bei dem Freiburger Religionsphilosophen Bernhard Welte, an dessen differenzierte Auseinandersetzung mit Jaspers Laura Bonvicini (Trient) erinnerte. Dass Jaspers' Dünnhäutigkeit gegenüber theologischen Standpunkten und Deutungsansprüchen auch tiefer liegende,



Linkes Foto: Karl Jaspers in den 1960er Jahren, © Karl Jaspers-Stiftung - rechtes Foto: Bernhard Welte, privat

biographische Gründe hatte, zeigte Bernd Weidmann (Heidelberg): Wie Notizen aus dem Nachlass verdeutlichen, kristallisierte sich der abstrakte „Halt in der Transzendenz“, konfrontiert mit Grenzsituationen des Ausgestoßenseins, unter dem Druck der NS-Zeit zu lebensgeschichtlich einschneidenden Erfahrungen eines persönlichen Gottesbezugs – Erfahrungen, die an den inkommunikablen Kern dessen rührten, was Jaspers selbst „Existenz“ nannte und einen Weg wies, den er in seinem Denken nach 1945 nicht wieder aufgenommen hat.

Insofern gehorcht der Rückzug ins Reich der Chiffren auch einer Dynamik selbstaufgelegter Distanzierung. Aus christlich-theologischer Sicht ist zumindest auffällig, wie massiv Jaspers die Menschwerdung Gottes als Vergegenständlichung der Transzendenz kritisiert, ohne dem hermeneutischen Mehrwert inkarnatorischer Offenbarung nachzugehen, der zumindest den Anspruch erhebt, die Heilsquelle der Transzendenz auf eine für uns Menschen verständlichere Weise auch geschichtlich zu konkretisieren (Josef Zöhrer, Freiburg).

Es ist vor allem dieser Aspekt der – theologisch gesprochen – größeren Heilswirksamkeit einer geschichtlichen Konkretion der unendlichen Bedeutsamkeit von Transzendenz für die menschliche Existenz, den insbesondere Bernhard Welte in das Gespräch christlicher Theologen mit Jaspers' Konzept des philosophischen Glaubens einbrachte (Markus Enders, Freiburg). Joachim Ringleben (Göttingen) vermutete hinter Jaspers' entschiedener Kritik des christlichen Offenbarungsgedankens letztlich ein sprachphilosophisches Defizit: Jaspers' instrumentelle Sprachauffassung, die vor einem Dualismus von Sprache und Welt stehen bleibt, statt die Sprache selbst als ein Offenbarungsgeschehen anzuerkennen, in dem Wirklichkeit zur Sprache kommt und – nur so – sich zeigt. „Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache“, zitierte Ringleben Gadamer. Dies gelte zumal für das vermeintlich reine Ansichsein der Transzendenz. Damit ist der Streit um die Ein- und die Vieldeutigkeit der Manifestation von Transzendenz allerdings noch nicht zu den Akten gelegt. Für Gadamer, aus der sicheren Entfernung einer an Hegel geschulten Dialektik seinerseits Schüler Jaspers', ent-

hält Offenbarung in der weiten Bedeutung sprachlicher Welterschlossenheit beides: den im Wort inkarnierten Sinn – und die Arbeit des Begriffs.

Aufgelockert wurde das Tagungsprogramm von vier Workshops zu den Themen der zuvor gehaltenen Vorträge, in denen die Teilnehmenden ihre persönlichen Perspektiven auf das Tagungsthema einbringen konnten und von einer von Dominic Kaegi (Heidelberg) geleiteten Podiumsdiskussion der Referierenden, deren zweiter Teil zum Plenum hin geöffnet wurde.

Die Beiträge der Tagung werden voraussichtlich 2022 im Rahmen der Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft erscheinen.

*Markus Enders*  
Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse

*Dominic Kaegi*  
Forschungsstelle „Karl-Jaspers-Gesamtausgabe“ (KJG)

## „Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prämonstratenser-Orden“

Ausstellung in Kooperation mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Anlässlich des Prämonstratenser-Jubiläumsjahres wurde am 8. September 2021 die Sonderausstellung „Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prämonstratenser-Orden“ im Kulturhistorischen Museum Magdeburg eröffnet, die dort bis zum 9. Januar 2022 zu sehen sein wird. Diese erste Alleinausstellung zu den Prämonstratensern, die ebenfalls in der Parkabtei in Löwen und im Kloster Strahov in Prag gezeigt wird, versammelt herausragende Kunstwerke aus dem Mittelalter und der Neuzeit, die das kulturelle, geistige und wirtschaftliche Wirken des Ordens von den Ursprüngen bis heute illustrieren. Die Konzeption dieser Ausstellung wurde von der Heidelberger Forschungsstelle „Klöster im Hochmittelalter“ wissenschaftlich begleitet.

### Weitere Informationen:

<https://www.khm-magdeburg.de/ausstellungen/mit-bibel-und-spaten/mit-bibel-und-spaten.html>

Im Vorfeld fand eine wissenschaftliche Tagung statt, deren Ergebnisse nun in einem reich bebilderten Band veröffentlicht wurden. Kernthemen sind die Entwicklung der Klostergemeinschaft zu einem institutionellen Orden, das Verhältnis zwischen Prémontré und Magdeburg sowie die sächsische Zirkarie. Kunsthistorische Beiträge ergänzen die historische Ordensforschung.



Claus-Peter Hasse/Gabriele Köster/  
Bernd Schneidmüller (Hrsg.)

**Mit Bibel und Spaten**  
900 Jahre Prämonstratenserorden  
Schriftenreihe des Zentrums für  
Mittelalterausstellungen Magdeburg,  
Band 7  
Mitteldeutscher Verlag 2021